

# Der Enzthäler.

Wanzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

59. Jahrgang.

Nr. 192.

Neuenbürg, Samstag den 7. Dezember

1901.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 20 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 35 J., monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 J. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J., für ausw. Inserate 12 J.

### Amtliches.

#### Erlaß an die Ortsvorsteher,

Betr. die Ausstellung der Wandergewerbescheine für das Jahr 1902.

Die Ortsvorsteher erhalten unter Hinweis auf § 1 der Ministerial-Befugung, betr. den Vollzug der Gewerbeordnung vom 31. Jan. 1898 (Reg.-Bl. S. 36) den Auftrag, nach vorausgegangener öffentlicher Bekanntmachung über diejenigen Personen, welche für das Jahr 1902 Wandergewerbescheine wünschen, Verzeichnisse anzulegen und dieselben unter Anschluß der erforderlichen gemeinderätlichen Zeugnisse (Reg.-Bl. 1898 Seite 40) bezw. schultheißenamtlichen Beurteilungen (s. Abj. 4 des obengenannten §), der alten Wandergewerbescheine, der Steuerheine für 1902 (s. § 9 der Min.-Verf. vom 18. Dezember 1899, Reg.-Bl. S. 1185) und der Sporteln mit je 3 M. und je 50 J. für jeden Begleiter vor Jahresluß hieher einzusenden.

Die ausgestellten Wandergewerbescheine für 1902 werden den Schultheißenämtern ohne Begleitschreiben zur Ausständigung an die Wandergewerbetreibenden zugesertigt werden. Vor Ausfolgung derselben ist je auf der zweiten Seite die Personalbeschreibung und die Unterschrift des Empfängers bezw. der Begleiter desselben beizufügen und vom Ortsvorsteher sportelfrei zu beglaubigen (s. Vollz.-Verf. zur Gewerbeordnung vom 9. Nov. 1883, Reg.-Bl. S. 234, § 69, Abj. 1 u. 2.)

Neuenbürg, den 6. Dezember 1901. K. Oberamt, Amtmann Knapp.

#### K. Amtsgericht Neuenbürg.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Ernst Friedrich Genthner II., Schindelmachers in Gouweiler, ist zur Abnahme der Schlussrechnung und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der Schlußtermin auf

Montag den 30. Dezember 1901, nachmittags 3 Uhr

vor dem K. Amtsgericht hieselbst bestimmt.  
Den 4. Dezember 1901. Hilfs-Gerichtsschreiber Baur.

Revier Langenbrand.

#### Stammholz-Verkauf

am Donnerstag der 19. Dezember, vormittags 10 Uhr auf dem alten Rathaus in Langenbrand aus Staatswald IV. Hengstberg und VI. Eulenloch Abt. 19 und 20:

Forschen-Langholz	148	Stämme mit Fm.:	Normal 5 L., 37 II., 15 III., 4 IV. Kl., Auschuß 8 L., 39 II., 29 III., 6 IV., Kl.,
Tannen-	1341		Normal 55 L., 115 II., 110 III., 158 IV. Kl., Auschuß 68 L., 138 II., 244 III., 250 IV. Kl.,
Säggolz	213		Normal 17 L., 20 II., 11 III. Kl., Auschuß 67 L., 27 II., 31 III. Kl.,

1 Birke III. Klasse.

Neuenbürg.

Am nächsten Montag den 9. Dezember d. J., vormittags 11 Uhr

kommt die den Kindern des † Franz Fischer, gewes. Schlossers hier und dessen Witwe gehörige

#### Liegenschaft

im öffentlichen Auffreiß auf dem hiesigen Rathause zum Verkauf. Dieselbe besteht in:

Geb. Nr. 5 Ein Wohnhaus mit Hofraum an der Gräfenhäuser Steige,  
P. Nr. 141/3 51 qm Gemüsegarten beim Haus,  
" " 6588 25 ar 60 qm Wiese in den oberen Hausäckern, Markung Gräfenhausen.  
Den 2. Dezember 1901. Kgl. Grundbuchamt, Stirn.

#### Birkenfeld. Stangen-Verkauf

nächsten Montag den 9. ds. Mts., von vormittags 9 Uhr an auf dem Rathaus:  
23 Bauftangen I. u. II. Kl.,  
113 Hagftangen I. u. IV. Kl.,  
350 Hopfen I. u. II. Kl.,  
302 Reis I. Kl.

Gemeinderat: Vorstand Holzschuh.

#### Privat-Anzeigen.

#### Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meeb.

#### Dobel. 20 Nm. schönes Spaltholz

hat zu verkaufen Wilhelm Ruff I., Fuhrmann.

Neuenbürg.

#### 2 neue Sofa

verkauft billig Schuon, Tapezier.

Schreib- u. Copiertinte empfiehl C. Meeb.

Das

#### Gasthaus zur Marxzeller Mühle

in Marzell (Albthal) kommt am

Mittwoch den 18. Dezember 1901, vorm. 10 Uhr im Rathaus zu Schielberg zur öffentlichen Versteigerung.

Auskunft erteilt Pächter Zapf in Marzell.

Freihändige Angebote wollen an die Geschäftsstelle ds. Bl. gerichtet werden.

Neuenbürg.

#### Konzert Diezel

am Sonntag den 8. Dezember 1901, abends 7 Uhr

im Saal des Gasthofs zur „Sonne“ unter Mitwirkung des Fiederkranzes Neuenbürg.

#### Program.

- |  |  |
|--|--|
| 1. a) Die Sterne   Schubert.                 | 6. a) Margret am Thore.   Jensen.              |
| b) Frühlingstraum                            | b) Fergeliches Ständchen Brahms.               |
| 2. Männerchor: „Steh fest“   Henmann.        | 7. Männerchor: Segenwarte   Hegele.            |
| 3. a) Bettlerlebe     Bungert.               | 8. a) Der Junggesell     Löwe.                 |
| b) Volkslied                                 | b) Abschied                                    |
| 4. Männerchor: „Wie die wilde Ros“     Wait. | 9. Männerchor: Grüße an die Heimat     Kromer. |
| 5. Kleiner Hanshaff     Löwe.                | 10. Zur Proffel sprach der Fink     D'Albert   |

Eintrittskarten à M. 1.—, sowie Familienbillete à M. 1.50 (für 3 Personen gültig) sind am Saaleingang zu haben.

Die passiven Mitglieder und Angehörigen der Sänger des Fiederkranzes bezahlen halbe Preise.

Man bittet dringend, das Rauchen während des Konzerts zu unterlassen.



**Lose à 1 Mk.**  
 der  
**Grossen Geldlotterie**  
 der  
**ev. Kirche in Brenz, D. A. Heidenheim,**  
 Ziehung am 18. Dezember d. J.  
 empfiehlt  
**C. Mech.**

**Wolfarth, (Schiffesried), Populäre Vorträge über das Bürgerliche Gesetzbuch,** mit Einschluß der zutreffenden Ausführungsbestimmungen über das Nachlasswesen, die Befindeordnung, sowie das Gesetz über die Liegenschafts-, Umsatz- und Erbschafts- und Schenkungssteuer. Zum Gebrauch für jedermann. Stuttgart, Kohlhammer. Preis 1 M. 50 f. Zu beziehen von **C. Mech, Neuenbürg.**

Die Schrift, von welcher bereits ein dritter Neudruck nötig wurde, gehört zu den wenigen ihrer Art, welche den Lesern das Verständnis für das neue Recht durch eine klare, leicht verständliche Darstellung wirklich erleichtern. Die Vorträge fanden in Eberach, wo sie gehalten wurden, solchen Beifall, daß die dortige Gewerbebank den Druck veranlaßte und die Schrift sofort für alle ihre Mitglieder bestellte. Viele andere Vereine und Genossenschaften haben durch Weiterverbreitung unter ihren Mitgliedern diesen einen Dienst erwiesen.

**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

Seine Majestät der König hat die erledigte evangelische Stadtpfarrei Herrenalb dem Pfarrer Stöckle in Reutten, Def. Herrenberg, übertragen.

Neuenbürg, 6. Dezbr. Bezüglich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe geben wir wieder bekannt, daß gemäß der Verfügung des R. Oberamts vom 31. Mai 1892 an den letzten drei Sonntagen vor Weihnachten der Geschäftsbetrieb in allen Verkaufsstellen und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in allen Handelsgewerben des Oberamtsbezirks während 8 Stunden und zwar in der Zeit von 8—9 Uhr vormitt. und von 11 Uhr vormitt. bis 6 Uhr abends gestattet ist. — In den Tagen vom 15. Dezember bis 31. Dezember dürfen in hiesiger Stadt die Verkaufsstellen **werktag** bis 10 Uhr abends offen gehalten werden.

Calw, 6. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderatswahl haben von 507 Wahlberechtigten 267 abgestimmt; die Wahlbeteiligung war flau. Es wurden gewählt: Eugen Dreiß mit 258, Hofleswirt Waidelich mit 198, Karl Felbweg mit 155, seitheriger Gemeinderat G. Schlatterer mit 136, und Julius Staelin mit 133 Stimmen.

Der Goldarbeiter Johs. Laible in Liebenzell wurde unter dem Verdacht, vom Jahre 1898 bis Oktober 1901 in Liebenzell 9 Brände vorfänglich gelegt zu haben, verhaftet. Die Gemeinde Liebenzell setzt 200 M., die Gebäudebrandversicherungsanstalt 400 M. aus als Belohnung für Anhaltspunkte zur Ueberführung des Täters.

Auch im Bezirk Nagold wird der Einrichtung der ländlichen Kochkurse für Mädchen allgemeine Aufmerksamkeit geschenkt. Am Dienstag wurde unter Leitung von Fräulein Krauß von Hatterbach ein Kurs in Simmersfeld beendet, an dem zwölf Mädchen teilnahmen. Diesen Winter werden solche in Effringen, Gütlingen und Sulz abgehalten werden.

Nagold, 5. Dezbr. Das Elektrizitätswerk zwischen Wildberg und Emmingen, welches die Stadtgemeinde Nagold und Wildberg mit Licht versorgen wird, steht seiner Vollenbung entgegen. Die Errichtung desselben hat insofern umfassende Arbeit in Anspruch genommen, als der ca. 100 m breite Beltenberg zur Gewinnung eines größeren Falls der Nagold (bezw. einer größeren Wasserkraft) durchstochen werden mußte. Die Gemeinde Wildberg trat hiezu die Wasserkraft in hochherziger Weise unentgeltlich ab.

Forzheim, 6. Dezbr. Die Darmstädter Hofschauspieler wollten heute abend Göthes „Torquato Tasso“ geben. Eine Stunde vor der Vorstellung hatte ein Mitglied, Herr Wagner, jedoch das Unglück, auf der Bühne zu stürzen, so daß er nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden mußte. Indessen soll die Verletzung nicht gefährlich sein.

Neuenbürg, 7. Dez. Auf den heutigen Schweinemarkt wurden 70 St. Milchschweine zugeführt und das Paar zu 20—26 M. verkauft. Herrenberg, 4. Dez. Auf dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 197 Ochsen, 134

Rühe und 294 St. Jungvieh, gegen letzten Markt 57 Ochsen, 26 Kühe und 71 Stück Jungvieh mehr. Der Verkauf ging flau, trotzdem viele Käufer am Plage waren. Begehrt war Fett- und Jungvieh. Die Preise waren gedrückt. — Auf dem Schweinemarkt wurden 300 Stück Milchschweine und 270 St. Läuferchweine zugeführt. Verkauf gut zu 25—40 M. Milchschweine und 50—93 M. Läuferchweine für das Paar.

**Deutsches Reich.**

Das politische Tagesinteresse in Deutschland ist augenblicklich durchaus der seit dem 2. Dezember im Gange befindlichen Generaldebatte des Reichsparlamentes über die Zolltarifvorlage zugewendet. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses gesetzgeberischen Beratungsstoffes ist denn auch der erstmaligen parlamentarischen Erörterung desselben ein weiter Spielraum gegönnt, so daß mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß sich die allgemeine Beratung des neuen Zolltarifentwurfes noch etwa bis zum 11. ds. Mts. erstrecken dürfte. Eine besondere Klärung bezüglich der Aussichten der Zolltarifvorlage hat diese erste Lesung bislang allerdings noch nicht gebracht; zwar haben sich die freisinnige Volkspartei und die sozialdemokratische Fraktion durch ihre Generalredner bereits gegen die Zolltarifvorlage ausgesprochen, indessen kommt es auf diese entschiedene zollpolitische Opposition der genannten radikalen Gruppen nicht so besonders viel an, sondern weit mehr und in erster Linie auf die Stellungnahme der Zentrumsparthei zu der Zolltarifvorlage. Der Zentrumsabgeordnete Spahn hat sich nun zwar in seiner Rede zum Zolltarifentwurf im Großen und Ganzen recht entgegenkommend gegenüber demselben geäußert, aber er vermied es doch, die zollpolitischen Anschauungen seiner Fraktion präzisier zu fassen, er verwies vielmehr auf die Kommission, und in letzterer wird denn auch kaum zweifelhaft die eigentliche Entscheidung über die Tarifvorlage fallen. Regierungseitig haben bislang der Reichskanzler Graf Bülow und der Staatssekretär Graf Posadowsky die Verteidigung der Zolltarifvorlage unleugbar geschickt und eindrucksvoll geführt. — Die am Mittwoch fortgesetzte Beratung wurde durch eine Rede des national-liberalen Abg. Dr. Baasche eröffnet. Derselbe sprach seine und der Mehrzahl seiner Fraktion prinzipielle Zustimmung zu dem vorliegenden Entwurfe des künftigen Zolltarifs aus, wobei er namentlich auf die Notwendigkeit für Deutschland hinwies, gegenüber der rücksichtslosen amerikanischen Zollpolitik durch erhöhte landwirtschaftliche Zölle eine geeignete handelspolitische Kampf- und Abwehrwaffe in die Hand zu bekommen. Die Notlage der deutschen Landwirtschaft fand in Herrn Dr. Baasche einen verständnisvollen Schilderer. Der nachfolgende Redner war Abg. Gotthein von der freisinnigen Vereinigung, welcher in fast zweistündiger Rede die Zolltarifvorlage vom Standpunkte des überzeugten Freihändlers aus behandelte und hierbei natürlich zu einer Beurteilung der Zolltarifvorlage gelangte, wengleich er dies nicht klipp und klar aussprach,

sondern Kommissionsberatung befüwortete. Abg. Gamp von der Reichspartei bekannte sich im Wesentlichen als Freund der Regierungsvorlage, obschon er wegen verschiedener Einzelheiten Bedenken äußerte. Er verließ der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland auf Grund des neuen Zolltarifentwurfes zum Abschluß neuer Handelsverträge gelangen werde. Der Pole v. Komierowski betonte die Notwendigkeit eines erhöhten Zollschutzes für die Landwirtschaft, gab aber die definitive Zustimmung seiner Fraktion zur Zolltarifvorlage noch nicht zu erkennen. — Am Donnerstag sprachen Handelsminister Möller, ferner die Abgg. Vogel, Nißler für, Bebel gegen den Entwurf.

Berlin, 5. Dez. Reichstag. Fortsetzung der ersten Beratung des Zolltarifentwurfes. Handelsminister Möller wendet sich gegen den Abg. Richter, der behauptete, der neue Tarif sei ein Ausdruck des Universalprotektionismus. Die Vorwürfe Richters treffen mehr den Tarif von 1879 als den jetzigen. Ein Einfluß des Zentralverbands der Industriellen fand nicht statt. Die jetzige schwierige Lage sei nur durch eine Reparatur an den Getreidezöllen heilbar. Wir müssen der Landwirtschaft so weit entgegenkommen, als es der Abschluß von Handelsverträgen irgend gestattet. Eine weitere Erhöhung der Getreidezölle nach dem Wunsch einiger Herren von der Rechten sei unannehmbar. Der Minister sieht in dem neuen Tarif ein gutes Instrument, um zu günstigen Handelsverträgen zu kommen. Vogel (Reformpartei) führt aus: Er betrachte die landwirtschaftliche Frage in allererster Linie als nationale. In dem Augenblick, wo nicht dafür gesorgt wird, daß die Landwirtschaft kräftigt und lebensfähig bleibt, tritt Entnationalisierung ein. Durch die Caprivischen Handelsverträge sei man auf Abwege geraten. Nißler (konf.) dankt dem Reichskanzler und dem Staatssekretär Posadowsky für ihre Eintreten zu Gunsten der Landwirtschaft. Bebel (Soz.) tritt zunächst dem Vorredner entgegen. Er werde namens der Unterdrückten mit aller Rücksichtslosigkeit sprechen. Wir dienen Deutschland am besten, wenn wir dafür sorgen, daß die gegenwärtigen Handelsverträge erhalten bleiben. Neben den Lasten des Getreidezolls haben die ärmeren Klassen noch 490 Millionen Verbrauchsabgaben zu tragen. Durch die landwirtschaftlichen Schutzzölle würde die Produktion der Lebensmittel monopolisiert. Offener Kampf und Revolte werden die Folgen einer solchen Politik sein. Finanzminister v. Rheinbaben erklärt, Bebel habe den deutschen Reichstag mit dem Lübecker Parteitag verwechselt. Die verbündeten Regierungen seien aber nicht gewillt, sich „Bernsteinern“ zu lassen. Bebel sei für seine Behauptungen, die Regierung treibe im Felde verderbliche Politik, jeden Beweis schuldig geblieben; sodann verteidigt Redner die Zollpolitik der Regierung durch Heranziehung statistischen Materials. Armut u. Not hätten wir auch bei 3 M. Zoll und bei keinem Zoll gehabt. — In der Freitagssitzung führte Speck (Zentr.) aus, der Entwurf sei sowohl durch die Bedürfnisse der Landwirt-



**Red Star Line**  
 Die Rothe Stern Linie.  
 Postdampfer von  
**Antwerpen**  
 nach  
**New York**  
 und  
**Philadelphia**  
 Auskunft erteilen:  
 Red Star Linie in Antwerpen  
 oder deren Agenten.

**Weißer Spitzerhund**  
 verkauft.  
 Es wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzuliefern aufs  
**Schloß Neuenbürg.**

Arn bach.  
 Eine ältere, gute  
**Mutzhuh samt Kalb**  
 jetzt dem Verkauf aus  
**D. König, Kübler.**

Neuenbürg.  
**Gottesdienste**  
 am 2. Advent, den 8. Dezember:  
 Predigt vorm. 10 Uhr (Röm. 2, 11—18; Lied Nr. 49): Stadtpfarr Hied.  
 Christenlehre nachm. 1 1/2 Uhr für die Töchter: Defau. Uhl.  
**Mittwoch**, den 11. Dezbr., abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde.

schaft, wie kommen fa ein Feind ein Unglück schritte ma Industriest jezt schon unter allen müssen. N Ausland schäftsordn tarif zu Sta v. Riedel sich in voll ung des R Abwendung bedeute und werden düz Interessen. vorgelegt sei die landwirt werde von l halten. Rei höheren Zol vorge schlagen lange nicht teit. Redne Haus, dahin in wirtschaftl Bayer (süd Minimalzöll zollsätze der Regierungen Gejez zu erq Geschäfte ma hohen Anjaß Umwege zu sparen könne Berlin Berichterstat Seniorentou raturg des durch die Be brochen werd wegen Invali der Polen we Rest der näd der Zolltarif Reichstag zu nachtsferien Berlin Jtg" meldet: für 1902 93 908 058 .. dauernben K Hauptache au tigen Reichs Die Be wie schon lue eine Unterfähr für den Straß vorgeschlagen übrigs Wür bezügl. Beratu Staat sei, so Neuberung K durchaus una will nicht der aber seine Reo sich nicht schä allerbeste Nech Nicht zwischen sondern zwisch Berlin ist vor worden, wona haben soll geg Stadtwertaltun hat der Kaiser zu mäkeln. Leipzig, Braumbrehens Sitzung des Gehirnshlage g Franku früh 3.33 fällt ber mit 1/2stü fuhr mit volle Schranke über massive Steinm südlichen Warte



### Der Spitzerhund verkauft.

Wird gebeten, denselben gegen  
ang abzuliefern aufs  
Schloß Neuenbürg.

Arn bach.  
ältere, gute  
Kuh samt Kalb  
Verkauf aus  
J. König, Kübler.

### Neuenbürg. Gottesdienste

Advent, den 8. Dezember:  
vorm. 10 Uhr (Röm. 2, 11-16;  
49): Stadtvater Lied.  
Abends nachm. 7 1/2 Uhr für die  
Defam. Uhl.

den 11. Dezbr., abends  
Bibelstunde.

beratung befürwortete. Abg.  
Reichspartei bekannte sich im  
Rund der Regierungsvorlage,  
verschiedener Einzelheiten Be-  
verließ der Hoffnung Aus-  
and auf Grund des neuen  
m Abchlusse neuer Handels-  
verträge. Der Pole v. Komie-  
notwendigkeit eines erhöhten  
Landwirtschaft, gab aber die  
g seiner Fraktion zur Zoll-  
richt zu erkennen. — Am  
n Handelsminister Müller,  
Bogel, Nißler für, Bebel

Reichstag. Fortsetzung  
des Zolltarifentwurfs.  
Mer wendet sich gegen den  
behauptete, der neue Tarif  
s Universalprotektionismus.  
ers treffen mehr den Tarif  
jetzigen. Ein Einfluß des  
Industriellen fand nicht  
wierige Lage sei nur durch  
w Wirtschaft so weit entgegen-  
Abschluß von Handelsver-  
et. Eine weitere Erhöhung  
nach dem Wunsch einiger  
rechten sei unannehmbar.  
dem neuen Tarif ein gutes  
günstigen Handelsverträgen  
(Reformpartei) führt aus:  
ndwirtschaftliche Frage in  
ationale. In dem Augen-  
geforgt wird, daß die Land-  
und lebensfähig bleibt, tritt  
in. Durch die Caprivi'schen  
man auf Abwege geraten.  
dem Reichskanzler und dem  
wsky für ihr Eintreten zu  
schaft. Bebel (Soz.) tritt  
dner entgegen. Er werde  
achten mit aller Rücksicht-  
Wir dienen Deutschland am  
für sorgen, daß die gegen-  
verträge erhalten bleiben.  
des Getreidezolls haben die  
490 Millionen Verbrauchs-  
Durch die landwirtschaft-  
würde die Produktion der  
listert. Offener Kampf und  
folgen einer solchen Politik  
v. Rheinbaben erklärt,  
atischen Reichstag mit dem  
erwechelt. Die verbündeten  
er nicht gewillt, sich „Be-  
Bebel sei für seine Be-  
ertung treibe im Felde ver-  
a Beweis schuldig geblieben;  
mer die Zollpolitik der Regier-  
ung staatsrechtlichen Materials.  
wir auch bei 3. M. Zoll und  
bt. — In der Freitagss-  
t (Zentr.) aus, der Entwurf  
Bedürfnisse der Landwirt-

schaft, wie der Industrie bedingt. Es ist voll-  
kommen falsch, zu behaupten, das Zentrum sei  
ein Feind der Industrie. Es wäre allerdings  
ein Unglück, wenn die Industrie weitere Fort-  
schritte machen würde und wir dadurch ein reiner  
Industriestaat würden. Es ist politisch unklug,  
jetzt schon vor aller Welt zu erklären, daß wir  
unter allen Umständen Handelsverträge haben  
müssen. Nicht wir haben sie nötig, sondern das  
Ausland. Wir werden mit allen, durch die Ge-  
schäftsordnung gebotenen Mitteln trachten, den Zoll-  
tarif zu Stande zu bringen. Bayr. Finanzminister  
v. Riedel erklärt: Die Regierungen befinden  
sich in voller Uebereinstimmung mit der Erlä-  
rung des Reichskanzlers, daß der Entwurf keine  
Abwendung von der Politik der Tarifverträge  
bedeute und daß die Verträge nicht abgeschlossen  
werden dürfen unter Preisgabe der vitalsten  
Interessen. Davon, daß hier ein „Hungertarif“  
vorgelegt sei, könne keine Rede sein. Der für  
die landwirtschaftlichen Produkte angelegte Zoll  
werde von den Sachverständigen für richtig ge-  
halten. Redner spricht sich sodann gegen einen  
höheren Zoll auf Gerste und Hopfen aus. Die  
vorgelegene Erhöhung der Getreidezölle habe  
lange nicht solche Nachteile, wie die Arbeitslosig-  
keit. Redner schließt mit dem Appell an das  
Haus, dahin zu wirken, daß Deutschland auch  
in wirtschaftlicher Beziehung leistungsfähig bleibe.  
Bayer (südd. Volksp.) ist nicht bloß gegen die  
Minimalzölle, sondern auch gegen die Getreide-  
zollsätze der Vorlage. Es werde den verbündeten  
Regierungen nicht gelingen, den Zolltarif zum  
Besatz zu erheben. Wenn zwei Kontrahenten ein  
Geschäft machen wollen und kommen beide mit  
hohen Ansätzen, so können sie nur auf einem  
Umwege zusammenkommen, den sie sich hätten  
sparen können.

Berlin, 8. Dezbr. Ein parlamentarischer  
Berichterstatter meldet: Laut Beschluß des  
Seniorenkonvents des Reichstages soll die Be-  
ratung des Zolltarifs Montag und Dienstag  
durch die Beratung von Interpellationen unter-  
brochen werden: Montag Interpellation Arendt  
wegen Invalidenpension; Dienstag Interpellation  
der Polen wegen der Breschener Vorgänge. Der  
Rest der nächsten Woche soll auf den Abschluß  
der Zolltarifdebatte verwendet und der heute dem  
Reichstag zugegangene Etat erst nach den Weih-  
nachtsferien beraten werden.

Berlin, 8. Dez. Die „Nordd. Allgem.  
Ztg“ meldet: Der Staatsanwalter der Reichs-  
schuld für 1902 schließt mit der Summe von  
93 908 058 M. gegen 88 542 400 M. an for-  
dauernden Ausgaben. Die Zunahme ist in der  
Hauptache auf die Verzinsung der 3 1/2-prozen-  
tigen Reichsschuld zurückzuführen.

Die Berliner Stadverordneten haben,  
wie schon kurz berichtet, nun doch beschlossen,  
eine Unterführung der Straße „Unter den Linden“  
für den Straßenbahnverkehr, wie der Kaiser ihn  
vorgeschlagen hatte, zu genehmigen. Wenn  
übrigens Bürgermeister Kirchner bei der dies-  
bezüglichen Beratung äußerte, daß der Kaiser der  
Staat sei, so war dieser Ausdruck, der an die  
Auseinerung Königs Ludwig XIV. erinnern sollte,  
durchaus unangebracht. Der deutsche Kaiser  
will nicht der Staat sein, wie der „roi soleil“,  
aber seine Rechte als Staatsoberhaupt will er  
sich nicht schmälern lassen, und dazu hat er das  
allerbeste Recht und die zwingendsten Gründe.  
Nicht zwischen dem Staat und der Stadt Berlin,  
sondern zwischen der Krone und der Stadt  
Berlin ist vor Jahren ein Abkommen getroffen  
worden, wonach die Krone ein Anspruchsrecht  
haben soll gegenüber bestimmten Beschlüssen der  
Stadtverwaltung. Von diesem Anspruchsrecht  
hat der Kaiser Gebrauch gemacht, daran ist nicht  
zu mädeln.

Leipzig, 6. Dez. Reichsgerichtsrat  
Braunbehrens ist heute vormittag während der  
Sitzung des 4. Strafsenats plötzlich an einem  
Gehirnschlag gestorben.

Frankfurt a. M., 6. Dez. Der heute  
früh 3.33 fällige Orientexpresszug Ostende-Wien,  
der mit 1/2stündiger Verspätung hier eintraf,  
fuhr mit voller Fahrgewindigkeit durch die  
Schanke über den Duerbahnsteig, rannte die  
massive Steinmauer um und drang bis in den  
südlichen Wartesaal 2. Klasse. Im Zuge selbst

befanden sich außer dem Zugpersonal nur etwa  
60 Passagiere, die sämtlich mit dem Schrecken  
davongelommen sind. Der Schaden an dem  
Bahnhofgebäude ist bedeutend. Der Unfall ist  
vermutlich durch Versagen der Bremse hervorgeru-  
fen worden.

Heidelberg, 6. Dez. Auf die Redaktion  
der „Heidelberger Zeitung“ kam vorgestern ein  
armer Teufel und bat um Auskunft, ob und  
wo er seinen Leichnam verkaufen könne, er hätte  
gehört, daß dergleichen vorkomme. Natürlich  
konnte seinem Wunsch nicht gewillfahrt werden.

Das 4jährige Kind des Landwirts Kolb  
in Plankstadt bei Mannheim warf die  
brennende Petroleumlampe vom Tisch. Die  
Mutter wollte eine Explosion verhindern und  
deckte die Lampe mit ihren Kleidern zu. Da-  
bei zünden ihre Kleider Feuer und sie erlitt so  
schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen  
gezweifelt wird.

Der erste Gewinn der Meier Dombau-  
lotterie mit 100 000 M. ist nach Bruchsal  
gefallen. Der Gewinner ist der Rechnungsrat  
Schuler der Wilden-Stiftungsverwaltung.

### Württemberg.

Stuttgart, 4. Dez. (Württ. Krieger-  
bund.) Der verst. Ehrenpräsident des Bundes,  
Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar, hat in  
seinem Testament für die allgemeine Bundeskasse  
und die Witwen- und Waisenklasse das ansehn-  
liche Vermächtnis von je 2000 M. bestimmt.  
Der dankbaren Freude über diese hochherzige  
Schenkung gab, laut „Württ. Kr.-Ztg.“, der  
Vorsitzende, Vizepräsident Döbel, in der Prä-  
sidentsitzung vom 28. Nov. warmen Ausdruck,  
indem er darauf hinwies, wie der Prinz in  
treuer Fürsorge des ihm so teuren Krieger-  
bundes noch zu Lebzeiten gedacht und für den-  
selben dies schöne Legat ausgesetzt habe.

Stuttgart, 6. Dez. Die lebhaften Er-  
örterungen für und gegen eine Eisenbahntarif-  
gemeinschaft zwischen Württemberg und Preußen  
haben wenigstens das eine Gute gehabt, daß,  
wie die „M. N. N.“ dieser Tage zu melden  
wußten, noch am 19. Dez. die süddeutschen  
Eisenbahnverwaltungen in Stuttgart zu einer  
Konferenz zusammentraten, um bezgl. einer  
Änderung der Personen- und Gepäcktarife  
was deren wesentlichen Verbilligung gleichkom-  
men dürfte, mit einander zu verhandeln. Eine  
weitere Herabsetzung der Gütertarife soll aber  
überhaupt nicht in Frage kommen, da alle südd.  
Eisenbahnverwaltungen nach mehrfachen Tarif-  
verbilligungen einmütig der Ansicht sind, daß  
man hier keine weiteren Ermäßigungen eintreten  
lassen könne. Wenn man übrigens zur Zeit  
in mehreren Blättern liest, da und dort seien  
Protestversammlungen abgehalten worden gegen  
die Verpreuung der württ. Eisenbahnen, so  
erinnern sich ältere Leute an eine Agitation,  
die Ende der 1860er Jahre in Württemberg  
landauf, landab betrieben wurde. Damals  
protestierte man gegen die Verpreuung der  
Armee und plaidierte für die Einführung einer  
Miliz. Wenn wir uns recht erinnern, wurden  
damals ca. 153 000 Unterschriften in diesem  
Sinne gesammelt. Der Hauptführer jener Be-  
wegung hieß Julius Hausmann, der der heu-  
tigen Konrad Hausmann. Die damalige Aga-  
tation aber hätte beinahe sehr fatale Folgen  
für Württemberg haben können. Als 1870  
der Krieg mit Frankreich ausbrach, konnte  
Württemberg eine knappe Division ins Feld  
stellen, also weit weniger, als im Verhältnis  
jeder andere Bundesstaat. Bismarck war damals  
so anständig und hat uns bei Verteilung der  
Kriegskostenentschädigung von 5 Milliarden in  
Gemäßheit unserer Bevölkerungszahl teilnehmen  
lassen, nicht nach dem Maßstabe der von uns  
zum Krieg gestellten Truppen. Ob die jetzige  
Agitation bessere Resultate für das Land er-  
zielen wird, muß die Zukunft lehren.

Stuttgart, 6. Dez. Die lebhaften Er-  
örterungen für und gegen eine Eisenbahntarif-  
gemeinschaft zwischen Württemberg und Preußen  
haben wenigstens das eine Gute gehabt, daß,  
wie die „M. N. N.“ dieser Tage zu melden  
wußten, noch am 19. Dez. die süddeutschen  
Eisenbahnverwaltungen in Stuttgart zu einer  
Konferenz zusammentraten, um bezgl. einer  
Änderung der Personen- und Gepäcktarife  
was deren wesentlichen Verbilligung gleichkom-  
men dürfte, mit einander zu verhandeln. Eine  
weitere Herabsetzung der Gütertarife soll aber  
überhaupt nicht in Frage kommen, da alle südd.  
Eisenbahnverwaltungen nach mehrfachen Tarif-  
verbilligungen einmütig der Ansicht sind, daß  
man hier keine weiteren Ermäßigungen eintreten  
lassen könne. Wenn man übrigens zur Zeit  
in mehreren Blättern liest, da und dort seien  
Protestversammlungen abgehalten worden gegen  
die Verpreuung der württ. Eisenbahnen, so  
erinnern sich ältere Leute an eine Agitation,  
die Ende der 1860er Jahre in Württemberg  
landauf, landab betrieben wurde. Damals  
protestierte man gegen die Verpreuung der  
Armee und plaidierte für die Einführung einer  
Miliz. Wenn wir uns recht erinnern, wurden  
damals ca. 153 000 Unterschriften in diesem  
Sinne gesammelt. Der Hauptführer jener Be-  
wegung hieß Julius Hausmann, der der heu-  
tigen Konrad Hausmann. Die damalige Aga-  
tation aber hätte beinahe sehr fatale Folgen  
für Württemberg haben können. Als 1870  
der Krieg mit Frankreich ausbrach, konnte  
Württemberg eine knappe Division ins Feld  
stellen, also weit weniger, als im Verhältnis  
jeder andere Bundesstaat. Bismarck war damals  
so anständig und hat uns bei Verteilung der  
Kriegskostenentschädigung von 5 Milliarden in  
Gemäßheit unserer Bevölkerungszahl teilnehmen  
lassen, nicht nach dem Maßstabe der von uns  
zum Krieg gestellten Truppen. Ob die jetzige  
Agitation bessere Resultate für das Land er-  
zielen wird, muß die Zukunft lehren.

Stuttgart, 6. Dez. Die lebhaften Er-  
örterungen für und gegen eine Eisenbahntarif-  
gemeinschaft zwischen Württemberg und Preußen  
haben wenigstens das eine Gute gehabt, daß,  
wie die „M. N. N.“ dieser Tage zu melden  
wußten, noch am 19. Dez. die süddeutschen  
Eisenbahnverwaltungen in Stuttgart zu einer  
Konferenz zusammentraten, um bezgl. einer  
Änderung der Personen- und Gepäcktarife  
was deren wesentlichen Verbilligung gleichkom-  
men dürfte, mit einander zu verhandeln. Eine  
weitere Herabsetzung der Gütertarife soll aber  
überhaupt nicht in Frage kommen, da alle südd.  
Eisenbahnverwaltungen nach mehrfachen Tarif-  
verbilligungen einmütig der Ansicht sind, daß  
man hier keine weiteren Ermäßigungen eintreten  
lassen könne. Wenn man übrigens zur Zeit  
in mehreren Blättern liest, da und dort seien  
Protestversammlungen abgehalten worden gegen  
die Verpreuung der württ. Eisenbahnen, so  
erinnern sich ältere Leute an eine Agitation,  
die Ende der 1860er Jahre in Württemberg  
landauf, landab betrieben wurde. Damals  
protestierte man gegen die Verpreuung der  
Armee und plaidierte für die Einführung einer  
Miliz. Wenn wir uns recht erinnern, wurden  
damals ca. 153 000 Unterschriften in diesem  
Sinne gesammelt. Der Hauptführer jener Be-  
wegung hieß Julius Hausmann, der der heu-  
tigen Konrad Hausmann. Die damalige Aga-  
tation aber hätte beinahe sehr fatale Folgen  
für Württemberg haben können. Als 1870  
der Krieg mit Frankreich ausbrach, konnte  
Württemberg eine knappe Division ins Feld  
stellen, also weit weniger, als im Verhältnis  
jeder andere Bundesstaat. Bismarck war damals  
so anständig und hat uns bei Verteilung der  
Kriegskostenentschädigung von 5 Milliarden in  
Gemäßheit unserer Bevölkerungszahl teilnehmen  
lassen, nicht nach dem Maßstabe der von uns  
zum Krieg gestellten Truppen. Ob die jetzige  
Agitation bessere Resultate für das Land er-  
zielen wird, muß die Zukunft lehren.

Stuttgart, 6. Dez. Die lebhaften Er-  
örterungen für und gegen eine Eisenbahntarif-  
gemeinschaft zwischen Württemberg und Preußen  
haben wenigstens das eine Gute gehabt, daß,  
wie die „M. N. N.“ dieser Tage zu melden  
wußten, noch am 19. Dez. die süddeutschen  
Eisenbahnverwaltungen in Stuttgart zu einer  
Konferenz zusammentraten, um bezgl. einer  
Änderung der Personen- und Gepäcktarife  
was deren wesentlichen Verbilligung gleichkom-  
men dürfte, mit einander zu verhandeln. Eine  
weitere Herabsetzung der Gütertarife soll aber  
überhaupt nicht in Frage kommen, da alle südd.  
Eisenbahnverwaltungen nach mehrfachen Tarif-  
verbilligungen einmütig der Ansicht sind, daß  
man hier keine weiteren Ermäßigungen eintreten  
lassen könne. Wenn man übrigens zur Zeit  
in mehreren Blättern liest, da und dort seien  
Protestversammlungen abgehalten worden gegen  
die Verpreuung der württ. Eisenbahnen, so  
erinnern sich ältere Leute an eine Agitation,  
die Ende der 1860er Jahre in Württemberg  
landauf, landab betrieben wurde. Damals  
protestierte man gegen die Verpreuung der  
Armee und plaidierte für die Einführung einer  
Miliz. Wenn wir uns recht erinnern, wurden  
damals ca. 153 000 Unterschriften in diesem  
Sinne gesammelt. Der Hauptführer jener Be-  
wegung hieß Julius Hausmann, der der heu-  
tigen Konrad Hausmann. Die damalige Aga-  
tation aber hätte beinahe sehr fatale Folgen  
für Württemberg haben können. Als 1870  
der Krieg mit Frankreich ausbrach, konnte  
Württemberg eine knappe Division ins Feld  
stellen, also weit weniger, als im Verhältnis  
jeder andere Bundesstaat. Bismarck war damals  
so anständig und hat uns bei Verteilung der  
Kriegskostenentschädigung von 5 Milliarden in  
Gemäßheit unserer Bevölkerungszahl teilnehmen  
lassen, nicht nach dem Maßstabe der von uns  
zum Krieg gestellten Truppen. Ob die jetzige  
Agitation bessere Resultate für das Land er-  
zielen wird, muß die Zukunft lehren.

Ein Konflikt zwischen Württemberg und  
Preußen ist wegen des Falles Münch in Sicht.  
Der ehemalige volksparteiliche Reichstagsabge-  
ordnete Febr. v. Münch, dessen erstes Auftreten  
im Reichstage Stürme und Heiterkeit entfesselte,  
ist vom Stuttgarter Verwaltungsgerichtshof mit

seiner Beschwerde wegen Einweisung in eine  
staatliche Irrenanstalt abgewiesen worden; Münch  
ist aber preußischer Unterthan geworden und  
rekurrirte an den Kaiser wegen seiner Frei-  
lassung. Die württ. Behörde sieht Münch als  
geisteskrank an und verlangt, er müsse von  
Preußen übernommen werden; Preußen ent-  
gegnet, eine solche Maßregel halte es nicht für  
notwendig, da Münch geland sei.

Auf Diäten verzichteten weiter die Ge-  
meinderäte von Gaildorf, Lorch, Rommelshausen,  
Schnaitheim, Rommelsbach, Bezweiler u. j. w.  
In Mengen wäre wohl der Willen vorhanden  
gewesen, aber der Bürgerausschuß hat die Mittel  
verweigert.

Stuttgart, 6. Dez. Die Versicherungs-  
anstalt Württemberg, die bereits ein Genesungs-  
heim für Männer in Röttenbach errichtet hat,  
wird nunmehr in Lorch ein Erholungsheim für  
Frauen bauen lassen.

Stuttgart. Zahlreiche in letzter Zeit  
dem Vorstand des Württ. Buchhändlervereins  
in Stuttgart zugegangene Klagen über die in  
Württemberg immer mehr zunehmende Be-  
lästigung des Publikums durch die Ver-  
treter auswärtiger Reisebuchhandlungen  
und durch Kolporteurs — die sehr oft zu  
aufgedrungenen Bücherankäufen führt — ver-  
anlassen denselben zu folgender Erklärung: Alle  
durch die oben bezeichneten Personen ausge-  
botenen Werke in Lieferungen, Bänden oder  
abgeschlossenen vollständigen Exemplaren liefert  
auch jede solide württembergische Sortiment-  
buchhandlung zu denselben Bedingungen. Man  
wolle daher seinen Bücherbedarf immer von den  
ortsansässigen Sortimentbuchhandlungen be-  
ziehen, die für rasche und gewissenhafte Lieferung  
stets die beste Garantie gewähren.

Juffenhäuser, 6. Dezbr. Die Wahl des  
vom Amt suspendierten Schultheißen Schlechter  
von hier zum Gemeinderat hat begreiflicherweise  
großes Aufsehen erregt und einen Sturm der  
Entrüstung hervorgerufen. Heute nun ist ans  
Oberamt Ludwigsburg die Berufung wegen An-  
fechtung der Wahl Schlechters, unterzeichnet vom  
gegenwärtigen Schultheißen Red und sämtlichen  
neugewählten Gemeinderäten, abgegangen. Es  
bezieht in weiteren Kreisen der Bürgerschaft der  
Wunsch, daß die Wahl Schlechters rückgängig  
gemacht werden solle.

Göppingen, 6. Dez. Deutsche Partei  
und Volkspartei werden heuer zusammenschließen,  
und gemeinsam ihre Kandidaten zur bevorsteh-  
enden Gemeinderatswahl aufstellen, während die  
sozialdemokratische Partei einen eigenen Wahl-  
zettel ausgiebt. Wenn sich die beiden ersteren  
Parteien einigen, so haben die Sozialdemokraten  
wohl keine Aussicht, einen ihrer Kandidaten  
durchzubringen.

Tübingen, 6. Dez. (Schwurgericht.)  
Auf der Tagesordnung für die Sitzungen des  
4. Quartals stehen nur zwei Fälle: Montag den  
9. Dez., vormittags 9 Uhr: Anklagesache gegen  
den ledigen Goldarbeiter Johannes Mühlte in  
Oberlengenhardt wegen eines Verbrechens der  
Brandstiftung. Dienstag den 10. Dez., vorm.  
9 Uhr: desgleichen Anklagesache gegen den ver-  
heirateten früheren Pächter der Wirtschaft zur  
Alten Post in Dettenhausen, Albert Ernst.

Heilbronn, 5. Dez. Ein hier zugereister  
angeblicher Goldarbeiter aus Gmünd rempelte  
zur Nachtzeit harmlos auf dem Trottoir stehende  
Personen absichtlich an, um hiedurch Gelegenheit  
zu handeln zu finden. Dies gelang ihm und  
hiebei erlitt ein Italiener einige Verletzungen  
am Kopfe; er wäre aber zweifellos auf dem  
Platze geblieben, wenn es nicht einem an der  
Kauferei unbedeutenden Mann gelungen wäre, das  
hoch geschwungene, zum Stich bereite Messer in  
dem Augenblick dem Thäter abzunehmen, als  
dieser das Messer auf den Kopf des Italieners  
niederstoßen wollte.

Stuttgart, 6. Dez. Bei der im  
Sept. d. J. in Würzburg stattgefundenen Aus-  
stellung für Nahrungs- u. Genussmittel, Brauerei-  
und Wirtschaftswesen wurde dem Bierbrauer  
Bosch zum Schlüssel hier für vorzügliche Lei-  
stungen in hellen und dunklen Bieren die große  
goldene Medaille mit Ehrendiplom verliehen.



### Ausland.

Brüssel, 5. Dez. In der gestrigen Burenkonferenz erklärte Dr. Leyds, daß bisher von England kein annehmbares Friedensangebot vorliege. Eine Autonomie unter englischer Kontrolle könnten die Buren niemals acceptieren. Ueberdies seien die Buren noch auf fünf Jahre mit Waffen, Munition und Lebensmitteln versehen.

Die abgelaufene Woche hat prompt die fällige englische Ministerrede gebracht. Der Minister des Innern, Ritchie, hielt in Goydon eine Rede, in welcher er erklärte, die Engländer seien keine aggressive Nation, sondern schenken sich nach friedlichem Handel und Wandel. Dann aber meinte er, unter Anspielung auf die von den englischen Kolonien dem Mutterlande im Burenkriege geleistete Hilfe, alle Länder würden jetzt die Gewißheit haben, daß sie, falls sie mit England in Streit geraten sollten, es auch mit den Brüdern jenseits des Meeres zu thun bekommen sollten. Eine ziemlich überflüssige Drohung.

Die englische Presse hat natürlich an der jüngsten Reichstagsrede unseres Reichskanzlers außerordentlich viel auszusehen. Sie weiß ganz genau, daß die vom Reichskanzler besürwortete Zollpolitik für Deutschland den größten Schaden bringen werde. In Strassburg giebt es ein Gäßchen mit dem bezeichnenden Namen „wo der Fuchs den Enten predigt“. Wenn die Engländer auch glauben, sie seien die Füchse, so werden sie sich doch täuschen, wenn sie uns Deutsche für Enten halten.

London, 6. Dez. Der „Daily Express“ meldet aus Bombay: Ein großes Boot mit Pilgern, die nach Goa zum Grabe des hl. Franz Xaver, des Apostels der Inder, wallfahren wollten, ist am 3. d. M. 50 Yards vom Ufer entfernt gesunken. 140 Pilger ertranken.

Die koreanische Regierung stellte mehrere russische Techniker und Bergmeister an, die in Tschamulpo eine Glasfabrik einrichten sollen. — Vor einigen Tagen ist der russische Grenzkommissar Smirnow in der koreanischen Hauptstadt Seoul eingetroffen und vom Kaiser in Audienz empfangen worden. — Drei der Räubersführer, die im letzten Frühjahr bei den Unruhen auf der Insel Quelpert beteiligt waren, bei welchen mehrere Hundert katholische Koreaner umkamen, wurden vom Gerichte zum Tode verurteilt.

### Unterhaltender Teil.

#### Auf der Jagd nach dem Glücke.

Eine Novelle von Ulrich Horner.  
(Nachdruck verboten.)  
(Schluß.)

Ein sonniger Morgen folgte der Sommer- nacht. Elzenberg drängte, die Damen zu besuchen, und da ihm der gewiegte Agent begreiflich machte, daß vor zehn Uhr kaum an den Besuch gedacht werden könne, erschien dem Aufgeregten der Vormittag wie ein Meer von Ewigkeit. Die beiden Herren machten einen Spaziergang an den reizenden Seequai; sie bewunderten das Leben und Treiben auf dem himmelblauen See, die Schönheit der villenbesäten Ufer, die prachtvollen Gärten und Paläste, welche in weitem Bogen die unvergleichlich schöne Seebucht einrahmen und das überwältigend schöne Panorama, das hinter dem See im Süden sich aufthut. Die Glarneralpen mit ihren ewig schneebedeckten Hochgebirgen grüßten so freundlich herüber, als wollten sie sagen: „Wer Zürichs Gast ist, sei auch uns herzlichst gegrüßt und willkommen!“ Endlich schlug es im Glockenturme der tausendjährigen Fraumünster- abtei; endlich konnte sich Elzenberg nach dem Hause auf den Weg begeben, nach dem Hause, in welchem wahrscheinlich sein Lebensglück wieder zu finden war. Das war ein sturmbelegter Gang für ihn! Hoffnung und Furcht vor neuen Enttäuschungen mischten sich, und zu alledem trat die bleischwere Frage: „Was thun, wenn Loni dich nicht empfängt? Oder wenn sie dich mit Haß und Verachtung abweist? Rittinger hatte auf dem städtischen Fremdenkontroll- bureau in Erfahrung gebracht, daß in dem von

ihm genannten Hause an der Trittligasse eine junge Schriftstellerin, Meta Hasing, mit ihrer Mutter vor ein paar Wochen Quartier bezogen habe. Warum sollte die junge Frau nicht einen Schriftstellernamen, ein Pseudonym angenommen haben? Das lag sogar sehr nahe; denn alles, was Rittinger bis jetzt herausgefunden, deutete daraufhin, daß Frau Loni vor aller Welt verborgen leben wollte.

Rittinger hat seinen Begleiter, unten an der Haustreppe zu warten. Er selbst begab sich in das erste Stockwerk des alten Hauses und fragte nach Frau Hasing. Ein Dienstmädchen bedeutete ihm, daß die Dame im zweiten Stockwerke wohne und zu Hause sei. Gleich darauf pochte Rittinger an der Thür dieser Frau Hasing. Die alte Dame von gestern öffnete und empfing Rittinger mit mißtrauischen Augen. Letzterer sah sich in einem kleinen, elegant ausgestatteten Salon; auf einer Kommode erblickte er v. Elzenbergs Bildnis, eingerahmt von einem ganzen Kranze frischer Rosen, die gewiß erst diesen Morgen hierher gebracht sein konnten, so frisch sahen sie aus. Ein Zug innerster Befriedigung glitt durch das Gesicht des Alten; denn nun war er überzeugt, am Ziele angelangt zu sein, die ihm von seinem Klienten angebotene Prämie von fünftausend Mark verdient zu haben. „Sie ist es! — Sie hat ihn nicht vergessen!“ fuhr es ihm wie ein Blitzstrahl durch's Gehirn. Die kleine Frau, welche ihm geöffnet hatte, ließ ihm keine Zeit, zu weiteren Betrachtungen.

„Mein Herr —“ jagte sie scharf und kalt, „wir hatten, wie mir scheint, gestern abend schon das Vergnügen —“

„Gewiß, gnädige Frau! Sie mochten vielleicht meine Kühnheit, Sie auf der Straße anzupprechen, übel gedeutet haben; allein es handelt sich für mich um außerordentlich Wichtiges —“

„Ich bin begierig, — bitte, sehen sie sich —“

„Gestatten sie mir, daß ich eine Frage an Sie stelle, über deren Berechtigung wir nachher noch reden können — die Frage nämlich, ob Ihre Frau Tochter imstande wäre, ihrem geschiedenen Manne zu verzeihen, wenn er käme und reuegequält sie darum anflehen würde?“

Die alte Frau war aufgestanden. Es blickte seltsam in ihren Augen und um ihren Mund zuckte es nervös.

„Mein Herr,“ erwiderte sie aufgeregt, — „es scheint unnötig zu sein, länger uns zu verbergen. — Bitte, gehen Sie und stören Sie nicht den Frieden einer Frau, deren Lebensglück bereits zerstört worden! Es hat zweier Jahre unjagbaren Kampfes gekostet, all meiner Ueberredungskünste, um das mißhandelte Weib zur Ruhe zu bringen, der Verzweiflung zu entreißen, und jetzt, da mit knapper Not nicht Glück, aber doch Ruhe und Frieden eingelehrt sind, lasse ich um keinen Preis die Vergangenheit wieder aufrühren —“

„Aber, gnädige Frau, wenn ein Neuiger, überzeugt, daß er einem abgöttisch geliebten Wesen furchtbares Unrecht zugefügt, in der ganzen Welt herumirrt, ruhelos, friedlos, um wieder gut zu machen, was er gefehlt —“

„Herr, es giebt Dinge, die man nie, nie wieder gut machen kann, — sagen Sie Ihrem Freunde, daß wir ihm verzeihen unter der einzigen Bedingung, daß er niemals mehr den Lebensweg meines unglücklichen Kindes kreuze —“

„Gnädige Frau — ich will es über mich nehmen, ich will meinem Freunde diese schier unmenschlich erscheinende Bedingung mündgerecht machen; aber auch nur unter einer Bedingung —“

„Welche Bedingung?“

„Daß Ihre Frau Tochter persönlich dem Zufälligen verzeiht —“

„Ja, mein Gott — Elzenberg wäre —“

„Frei ist unten — er wartet vor der Thüre dieses Hauses auf den Augenblick, der ihm sein Lebensglück, seine Loni wiedergeben — oder ihm gebieten wird, ein unerträglich gewordenes Leben wegzuzwerfen —“

„Es kann nicht sein — darf nicht sein —“

Die alte Frau konnte den Satz nicht vollenden; aus dem Nebenzimmer kam Loni — kam eine bleiche, schöne, junge Frau in herrlicher Morgentoilette, kam die geschiedene Frau mit verweinten Augen —

„Mutter!“ rief sie halblaut in furchtbare Erregung, — „so unmenschlich dürfen wir nicht sein! Laß ihn kommen, Mutter; ich bin stark! — ich will ihm verzeihen — er soll seinen Frieden wieder haben —“

„Und du dabei vollends zu Grunde gehen!“ jammerte die alte Frau; allein Rittinger war, einem stummen Befehle der schönen Frau gehorchend, bereits gegangen, seinen Klienten zu holen.

Die Mutter fand ihr Kind unbegreiflich; allein Frau Loni tröstete sie. „Ich fühle mich stark genug, Mutter, ihn zu empfangen! Wie ein Hirsch im Sonnenbraude nach Wasser schreit, so habe ich in hundert Nächten nach der Stunde geschrien, wo er es mir selbst sagen würde, daß ich ehrlich und brav gewesen, daß er mir unrecht gethan — Diese Stunde scheint gekommen zu sein, Mutter —“

Man pochte. Frau Loni wollte das „Herein“ rufen; allein die Stimme versagte ihr, die Aufregung in ihrem Innern war größer, als sie gemeint; — ihre Mutter öffnete und die beiden Herren traten ein. Zögernd standen sich nach jahrelanger Trennung Loni und Fritz gegenüber; aber dann stürzten sie aufeinander zu und lagen sich in den Armen und weinten wie die Kinder.

Zwei Menschen, die zu einander gehörten wie der Himmel und die Sonne, hatten sich wieder gefunden. Rittinger reiste, fünftausend Mark Prämie in der Tasche, nach Berlin zurück, wo er eine Ausöhnung zwischen Fritz und seinen Eltern herbeiführen sollte. Als wenige Monate nachher die alte Frau v. Elzenberg verunglückte, indem sie unter einen Lastwagen geriet, schenkte die stolze Frau den Veröhnungsgedanken endlich Gehör; aber Fritz und Loni kamen gerade noch rechtzeitig in Berlin an, um der verunglückten Mutter die Augen zum ewigen Schlasse zuzudrücken. Vater Elzenberg hatte sich mit dem jungen Paar längst ausgeöhnt und letzten Sommer hat „Großpapa“ seinen ersten Enkel, einem reizenden, pausbadenen Jungen, dem Glück und Stolz seiner Eltern, einen Besuch in Zürich gemacht.

(Eine gesunde Familie.) In Schenna bei Meran leben acht Geschwister Pircher, die zusammen 629 Jahre alt sind und sich sämtliche völlig wohl und gesund befinden. Der Älteste zählt 87, die Jüngste 67 Jahre; das Durchschnittsalter beträgt 78 Jahre 7 Monate 15 Tage.

(Beruhigende Antwort.) Kengstlicher Gatte: „Ach, bitte Herr Doktor, sagen Sie mir, ist die Krankheit meiner Frau schon ausgebildet?“ — Arzt: „Nein Herr Müller, aber eingebildet.“

### Kreuz-Rätsel.

a Die Buchstaben in nebenstehender  
b Figur sind so umzustellen, daß die  
c senkrechte Reihe einen Schweizer  
d Kanton, die wagrechte eine Stadt  
e Frankreichs an der Loire ergibt.  
f  
g  
h  
i  
j  
k  
l  
m  
n  
o  
p  
q  
r  
s  
t  
u  
v  
w  
x  
y  
z

### Auflösung des Rätsels in Nr. 188.

„Deutschland, Deutschland über alles.“

Richtig gelöst von Jakob Seib und Chrn. Sieb in Neuenbürg; Maria Louisa in Widdobad.

**Entscheidendes Wetter** am 8. u. 9. Dezember.  
(Nachdruck verboten.)

Für Sonntag und Montag steht fortgesetzt morgens neblig, im übrigen aber trockenes und auf zeitweilig heiteres Wetter in Aussicht.

### Mit einer vierseitigen Beilage.